

Flucht und Migration

Impuls für den Gottesdienst

zu Gen. 12, 10-20

„Da zog Abraham hinab nach Ägypten, dass er sich dort als ein Fremdling aufhielte.“

Liebe Gemeinde:

Ein kleines Vorwort dazu, warum ich die Bibel so liebe:

Ich mag sie, weil die alten Geschichten von realen Menschen erzählen. Die sind nicht gefotoshopt oder idealisiert. Da wird nichts schön geredet und nicht pauschalisiert. Da gibt es keine Schwarz-Weiß-Malerei. Wirkliche Menschen werden lebendig in all ihrer Gebrochenheit und Zerrissenheit, mit ihren Stärken und Schwächen, ihren Hoffnungen und ihrem Scheitern.

Und das Erleben Gottes wird ebenfalls lebendig. Die Unterschiedlichkeit, in der Gott erscheint. Seine Parteilichkeit. Ihre Gerechtigkeit. Es braucht nicht viel Fantasie, um in diesen alten Geschichten uns heute zu sehen. Liebesgeschichten, Entscheidungssituationen, Krisen und existentielle Nöte, Fluchtgeschichten, sie alle sind zeitlos in einem wunderbaren Sinn.

Eine solch alt-moderne zeitlose Geschichte will ich beschreiben. Es ist eine Geschichte von Flucht, von Beziehung, von Ausbeutung, von Verrat. Und es ist eine Geschichte von Gott, der als Anwalt der Stummen und der Gerechtigkeit Menschen damals und heute die Augen und Herzen öffnet:

Damals (oder heute) befindet sich eine Familie auf der Flucht, ein Ehepaar. Sarai und Abram heißen sie, später werden sie bekannt als Sara und Abraham. Über ihr Land ist eine Hungersnot gekommen, sie erhoffen sich ein besseres Leben in Ägypten. Wie so viele Millionen vor und nach ihnen sind sie unterwegs, nicht weil sie wollen, sondern weil sie getrieben sind von Not. Wirtschaftsflüchtlinge würde man sie heute vielleicht nennen, denn politisch verfolgt sind sie nicht, und vor Krieg und Gewalt fliehen sie ebenso wenig.

Ihre Hoffnungen und Befürchtungen begleiten sie auf dem Weg: Wie wird die Zukunft aussehen? Was erwartet uns in Ägypten? Wie wird es sein, wenn bekannt ist, dass wir verheiratet sind?

Abram weiß: Seine Chancen im gelobten Land sind dann schlecht. Man wird seine schöne Frau wollen, ihn als deren Mann aber nicht. Also entschließt er sich zu einer Lüge und seine Frau überredet er ebenfalls dazu: Sag doch, du bist meine Schwester. Dann werde ich nicht gefährdet.

Das ist Identitätsverschleierung, eine Täuschung der Behörden.

Es ist gut verständlich, dass Abram alles tun will, um sein Leben in Sicherheit zu bringen. Und er hat Recht mit seiner Befürchtung: Nach Ankunft in Ägypten kommt die Schönheit

seiner Frau dem Pharao zu Ohren und der holt sie zu sich in den Palast. Der vermeintliche Bruder wird reich entlohnt für den Verkauf seiner „Schwester“. Abram hat sein Leben in Sicherheit gebracht, seine Frau aber ist im Harem des Pharao.

Die eigene Haut ist Abram näher als alles andere. Er profitiert von der Notlüge, es geht ihm gut. Aber: Was ist mit Sarai? Wer hat sie gefragt? In der biblischen Geschichte bleibt sie stumm. Die Frau ... heißt es nur, nicht einmal ihr Name wird erwähnt.

Frauen unterwegs und auf der Flucht sind besonders ungeschützt – vulnerable Personengruppe heißt das heutzutage. Sie sind verletzlich für Ausbeutung und sexuellen Missbrauch.

Das tut besonders weh, wenn Freunde oder gar der eigene Partner an einem solchen Verrat beteiligt sind. Wer schützt die besonders Verletzlichen?

Die ähnliche Geschichte einer Frau aus heutigen Zeiten:

Sie heißt ebenfalls Sarah und kommt aus der Ukraine: In ihrer Heimat herrschen Armut, Hoffnungslosigkeit und Hunger. Ein Schulfreund schlägt Sarah vor, sich auf den Weg zu machen und im fernen Deutschland das Glück zu suchen. Er erzählt ihr von einem guten Job in der Gastronomie und dass sie dort in einem Monat so viel verdienen kann wie zu Hause in einem ganzen Jahr. Ja, sie hat schon davon gehört, dass osteuropäische Frauen in Deutschland ausgebeutet werden, aber ihr wird so etwas schon nicht passieren. Sie vertraut ihrem Freund, und sie erhofft sich eine gemeinsame Zukunft mit ihm, wenn sie erst in Deutschland genug verdient hat. Doch der vermeintliche

Freund gehört zu einer Schieberbande. In Deutschland angekommen werden Sarah die Papiere weggenommen, sie wird geschlagen, in ein Bordell verkauft und zur Prostitution gezwungen. Ohne ausreichende Sprachkenntnisse und ohne Perspektive ist sie hilflos.

Sarai oder Sarah. Sie sind ohne Namen in der Bibel, stumm in der Geschichte. Wäre das die ganze Geschichte, sie würde bereits viel erzählen über uns Menschen, sehr ehrlich und nicht beschönigend:

Sie würde sagen: Notsituationen und Angst machen uns nicht automatisch zu besseren Menschen, das Streben nach Profit ist oft stärker als Menschlichkeit und Solidarität.

Flüchtlinge sind nicht per se gute Menschen, auch wenn

sie Gründe haben für das, was sie tun. Abram, der spätere Stammvater, verhält sich erbärmlich. Und unter den Herrschenden der gelobten Länder gibt es viele, die von der Not anderer profitieren und bewusst wegschauen, wenn es um die Hintergründe der „guten Schnäppchen“ geht. Die heißen Pharao oder Waffenexporteure oder auch manchmal „Geiz ist geil“-Anhänger.

Aber die Geschichte geht weiter. Damals und hoffentlich auch heute: Der Pharao wird plötzlich „mit schweren Plagen geschlagen“, er kann seinen vermeintlich rechtmäßigen Besitz nicht mehr genießen. Ihm werden die Augen geöffnet und er durchschaut das Konstrukt. Was hat diesen Wandel bewirkt? Die Bibel erzählt es nicht, und manchmal wissen wir selbst ja auch nicht, was uns plötzlich Dinge anders wahrnehmen und sehen lässt.

Klar ist aber zweierlei: Klar ist erstens der Urheber dieses Wandels: Jahwe, Gott, ist es, er öffnet Augen und Herzen.

Er oder sie begegnet uns in so unterschiedlicher Weise, dass ich inzwischen ihm, Gott danke, für alles, was mich neu sehen lässt. Durch einen Menschen, ein Kind oft, durch Ereignisse, Symbole oder Träume.

Und zweitens: Uns werden die Augen und Herzen geöffnet um uns Menschen willen. Wegen Sarai schlug Jahwe den Pharao mit Plagen, heißt es in der Bibel. Hier hat sie einen Namen. Hier steht jemand auf für die Stumme, hier bekommt das Opfer eine Würde. Sarai. Oder Sarah. Oder Faride. Oder Ahmad. Oder Naima.

Um der Menschen willen, die unter Unrecht und Ungerechtigkeit leiden, ist ein Eingreifen, ein Aufstehen notwendig. Dieses Aufstehen, diese Macht zur Veränderung ist göttliche Kraft. Gott lässt Unrecht nicht stehen.

Manchmal bedeutet das eine Plage für die, die am liebsten alles so weiter laufen lassen würden. Die Verluste fürchten, die verdrängen möchten.

Der Pharao geht zu Abram und beschwert sich bitterlich. Er habe doch nichts gewusst. Wenn er dafür so geplagt werde, dann wolle er lieber Sarai wieder bei ihrem Mann sehen.

Ob er davon überzeugt war, dass er falsch gehandelt hat? Oder ob er sich betrogen gefühlt hat von Abram? Egal, sagt die Bibel. Egal ist hier auch, was Abram gedacht hat, als er von den Leuten des Pharao des Landes verwiesen wird.

Wichtig ist, dass eingegriffen wird um Sarais willen. Um der Schwachen willen. Um derer willen, die keine Lobby haben. Ich bin nicht nur fest überzeugt, dass Gott das tut, immer wieder, sondern ich bin auch sicher, dass das auch unser Auftrag ist. Eingreifen, Konsequenzen aufzeigen, für die sprechen und mit denen sprechen, die keine Stimme haben. Lasst uns genau das tun. Mit einem Gott an der Seite, der uns immer wieder Augen und Herzen öffnet. Amen.

Pastorin Dietlind Jochims
Beauftragte für Migrations-, Asyl- und
Menschenrechtsfragen in der Nordkirche
dietlind.jochims@oemf.nordkirche.de

Fürbittgebet für die Helfenden

Gott, es ist ein furchtbares Unrecht, was geschieht und Hilfe ist fern. Wir Helfenden fühlen uns oft hilflos und wissen nicht, wie wir es aushalten mit dem, was Tag für Tag uns begegnet.

Manche von uns sind behütet groß geworden, niemals haben wir Elend und Leid so nahe gefühlt und es macht uns Angst.

Kein Konzept, keine Lösung, kein politischer Entwurf in unserem Land, in Europa. Nichts, was da wäre und uns überzeugen könnte, dass das Leid ein Ende nähme. Eine große Leere angesichts der vielen Toten. Scham und Sonntagspredigten. Die Phantasielosigkeit macht vor uns nicht halt. Wir brennen aus in der Arbeit und fürchten uns.

Viele schauen weg, lassen sich nicht berühren. Kaum etwas gelangt in die Medien – und wenn, schürte es nur neue Ängste.

Hilf uns, offen zu bleiben, berührbar zu bleiben und standfest. Weil wir Zeugen sind für das, was geschieht.

Wir bezeugen das Unrecht der Menschen, die es uns erzählen. Gott, sei du unser Halt und hilf uns, Haltung zu bewahren in unserer Gesellschaft. Hilf uns, Halt und Beheimatung zu geben, denen die auf der Flucht sind, sie und uns mit ihren Geschichten auszuhalten und ihnen nahe zu bleiben.

Gott, sei uns nah.

Tag der Fürbitte und des Gedenkens an die Toten an den Grenzen der EU, herausgegeben von Churches'

Commission for Migrants in Europe (CCME) und Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V.

(http://www.ccme.be/fileadmin/filer/ccme/70_LOADS/20_Publications/

2014-06-11-DE-Remembrance_2014_Resource_Guide_FIN.pdf)

Mehr zum Thema

„Flucht und Migration finden Sie hier mehr:

Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Flucht, Materialien zum Sonntag Judika (13.3.2016)

<http://www.nordkirche-weltweit.de/politisches-handeln/theologie-nachhaltigkeit/judika-materialien-2016.html>

Das „Biblische Streiflicht“ ist diesem Material entnommen: Seite 28-29, 41